

Dr. phil. Isabella Sasso

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Isabella.sasso@paedagogik.uni-halle.de

Perspektiven autistischer Schüler:innen auf Gewalterfahrungen als Ursache für Schulabsentismus

Autismus, Schulabsentismus, schulisches Wohlbefinden

Eine wesentliche Voraussetzung für erfolgreiches schulisches Lernen stellt psychisches Wohlbefinden dar. Kinder, die sich wohlfühlen, sind motivierter, belastbarer und erfolgreicher im Unterricht. Autistische Schüler:innen berichten in verschiedenen nationalen und internationalen Studien von emotionalen Belastungen im Zusammenhang mit dem Schulbesuch. Erhöhte Stress- und Angstwerte beeinträchtigen das schulische Wohlbefinden von autistischen Schüler:innen, wodurch es zu psychischen Belastungen und schulischen Abwesenheiten kommt.

Die Studie beschäftigt sich mit Erfahrungen autistischer Schüler:innen im inklusiven Schulsystem, die zu verschiedenen Formen schulischer Abwesenheiten geführt haben. Die übergeordnete Forschungsfrage lautet:

Welche Erfahrungen erleben autistische Schüler:innen im inklusiven Schulsystem als bedeutsam für ihren Schulabsentismus?

Es wurden 20 problemzentrierte Interviews geführt, die anhand der konstruktivistischen Grounded Theory ausgewertet wurden. Es wurde eine Theorie konstruiert, die Schulabsentismus als Prozess in einem komplexen Bedingungsgefüge versteht. Dabei tragen unter anderem verschiedene schulische Gewalterfahrungen als ursächliche Bedingungen zu diesem Prozess bei. Diese bestanden einerseits im Mobbing durch Mitschüler:innen und Lehrkräfte, andererseits in Freiheitsentzug sowie in einem aktiven Ausschluss aus der Klassen- und Schulgemeinschaft. Diese Erfahrungen trugen zu emotionalen Belastungen bei, die sich in psychischen Folgen äußerten und letztlich zum Absentismus führten, wodurch nicht nur der schulische Bildungserfolg, sondern auch die Teilhabe und psychische Gesundheit gefährdet wird.

Die autistischen Schüler:innen benannten verschiedene Wünsche an das Schulsystem, die schulisches Wohlbefinden berücksichtigen und als eine Möglichkeit zur Prävention diskutiert werden können.